

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

54 (7.5.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424558)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post- und Bestellgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Laubriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltweite od. deren Raum 10 S., für auswärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren: Böttcher und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Hagenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, F. Nothmann in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Damb und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen. Injections-Comptoirs

N. 54.

Elsfleth, Sonnabend, den 7. Mai.

1881.

Roggemanns Austritt

aus der Fraction der Nationalliberalen im Reichstage konnte diejenigen, die den Verlauf der jetzigen Diät des Reichstages aufmerksam verfolgten und sich dessen erinnerten, was unser Abgeordneter bereits vorigen Herbst den Ausschuss- und Vertrauensmännern seiner Wählerschaft dargelegt hatte (worüber s. Z. ein längerer Bericht in fast allen Blättern unseres Wahlkreises veröffentlicht wurde), durchaus nicht überraschen oder gar verwundern.

Schon damals erklärte R., daß er seinen politischen Anschauungen und Grundfäden nach sich auf einem Boden mit den „Secessionisten“ befinde, daß er aber doch noch bei den Nationalliberalen vorläufig bleiben wolle, um diese, so viel an ihm sei, weiter nach links und zu den „Secessionisten“ hinüber zu ziehen; wenn aber dies nicht gelingen und Wenigen mit den Seinen weiter nach rechts gehen sollte, als mit seiner Ueberzeugung verträglich sei, und überhaupt wenn er von seinem Bleiben in der Fraction keinen Erfolg sähe, so werde er austreten.

Abgesehen nun davon, daß in diesem Winter die Nationalliberalen des Reichstages meistens in einigen untergeordneten Fragen für Gesetze votirten, welche die freisinnigeren Secessionisten ablehnten, — welche Zerknirschtheit und Haltlosigkeit muß in der Fraction stecken, die nicht ein einziges Mal ihr Votum, sei es für, sei es gegen die Vorlage, öffentlich im Reichstage in überzeugender und ausführlicher Weise begründet hat? deren Führer — Wenigen — trotz seiner hervorragenden rednerischen Begabung und trotz seines unbestrittenen staatsmännischen Talentes und trotz seiner auch bei den gegnerischen Parteien, wie bei der Regierung selber, bedeutenden Autorität nicht ein einziges Mal als Redner für seine Partei aufgetreten ist? Sieht das nicht aus, als ob die Partei sich selber aufgibt? und kann man es einem Manne, der obendrein in seinen Grundanschauungen von dem Gros und von dem Führer der Fraction sich verschiedenes weiß, verdenken, wenn er mit jenen über die den Vorlagen gegenüber einzunehmende Stellung nicht mehr gemeinsam berathen oder überlegen mag?

Wohl haben manche Wähler unseres Wahlkreises früher Becker und nunmehr Roggemann gewählt, nicht weil sie mit diesen grundsätzlich übereinstimmen, sondern obgleich diese Männer ihnen reichlich weit nach links zu gehen schienen. Sollte das jetzt anders werden können oder gar müssen? Mit nichten. Denn abgesehen davon, daß R. noch gar nicht einmal den „Secessionisten“ beigetreten ist (denn dieser Beitritt scheint uns naturgemäß und fast nothwendig), so sind die Secessionisten,

der ehemalige „linke Flügel der Nationalliberalen“, doch noch durch eine tiefe Kluft von der Fortschrittsfraction getrennt. Hat letztere sich, seitdem es einen deutschen bez. norddeutschen Reichstag gibt, wesentlich verneinend auch denjenigen Gesetzen gegenüber verhalten, welche doch nur Reform über Reform brachten, so ist auch jetzt ihr Schlachtruf: „Fort mit Bismarck!“ denn die Größe des Mannes ist ihnen verhaßt, da er ihren eigenen (vermeintlichen) Glanz verdunkelt. Die Secessionisten dagegen sind wie früher bereit, mit Bismarck zu gehen und ihn zu unterstützen, wenn er selber vorwärts will; aber freilich seine Rückschritte mitzumachen, ihm auf der seit einiger Zeit eingeschlagenen Bahn der Reaction zu folgen, dazu können sie sich auf keinen Fall entschließen; ihr Wahlspruch ist: „Vorwärts mit Bismarck, so weit er immer will und lieber noch weiter; aber rückwärts mit Bismarck auch nicht einen Schritt!“ Dieser Parole aber werden die meisten bisherigen Nationalliberalen unseres Wahlkreises freudig zustimmen, und die nicht ganz damit einverstanden sind, können ihre Pflicht gegen sich und den Wahlkreis nur erfüllen, wenn sie trotzdem mit allem Eifer für Roggemann's Wiederwahl eintreten und nach Kräften sorgen, daß unser Wahlkreis nicht an die bislang vollständig unfruchtbare Fraction des „Fortschritts“ verloren gehe!

Zweierlei Maß.

Ein an sich unbedeutender Rechtsfall und besonders die Begründung des Urtheils in demselben regt unwillkürlich zu Vergleichen an; denn das kleine Bild, welches die betreffende Verhandlung bot, spiegelt im Großen und Ganzen das Volkstheben wieder.

Ein indastrieller Kopf hatte durch Zeitungsannoncen „gut gehende Taschenuhren mit Kette für eine Mark gegen Vorkaufzahlung oder Nachnahme“ angeboten. Nun wird sich wohl jeder Mensch mit gesundem Sinnen sagen müssen, daß dahinter irgend ein Foccus steck, denn für eine Mark läßt sich selbstredend keine Taschenuhr liefern; so Mancher mag wohl aus bloßer Neugierde auf diesen „Zauber reingefallen“ sein und d. r. marktpendende Befehler erhielt natürlich keine Uhr, sondern ein uhrähnliches, nach dem Aufziehen langsam tickendes Ding — ein Kinderpielzeug, wie es eben auch nicht besser zu erwarten war.

Trotzdem wurde der Verkäufer dieser „gut gehenden Taschenuhren mit Kette“ wegen Betrugs angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen, weil man davon ausging, daß die gesetzlichen Merkmale des Betruges, die Irrthumserrung, fehle, da wohl kein Vernünftiger für eine Mark eine gut gehende Taschenuhr erwarten könne.

Andererseits hat dagegen auf eingelegte Verurteilung des Staatsanwalts die Berufungsinstanz entschieden. Die Irrthumserrung anlangend, sei anzunehmen, daß auf Grund des im Inserat enthaltenen Versprechens ein Jeder, der bestellte und zahlte, berechtigt war, eine gut gehende Taschenuhr zu erwarten. Auf eine Prüfung, ob die Erfüllung des Versprechens dem Ausbittenden möglich ist, braucht sich Käufer nicht einzulassen. „Auch den geistig minder entwickelten, minder geschäftskundigen und jugendlichen Personen läßt das Strafrecht seinen Schutz angedeihen.“

Dieses Princip, die geistig weniger Entwickelten vor Uebervertheilung zu schützen — wir sagen ausdrücklich Uebervertheilung, als mildere Form des Betruges — steht glücklicherweise im Widerspruch mit dem einst vom Regierungsrath im Reichstag gesprochenen Worte Delbrücks: „der Staat könne die „Dummen“ nicht schützen“, ein Standpunkt, der erfreulicherweise heute als überwunden betrachtet werden darf. Die bloße „Nachwächterrolle“, die man von Seiten der Mandatsträger dem Staate zuweisen möchte, reicht nicht aus, um dem Staate die Erfüllung seines Zweckes, die Beförderung der geistigen und leiblichen Wohlfahrt aller seiner Angehörigen, zu ermöglichen.

Der mandatarische Grundsatz, daß sich der Staat womöglich gar nicht um die Erwerbsverhältnisse seiner Angehörigen kümmern, dieselben sich vielmehr im freien Concurrenzkampfe entwickeln lassen solle, dieser Grundsatz hat zum großen Theil den Niedergang des gemäßigten Liberalismus, der ihn sich zu eigen gemacht, herbeigeführt. Der eine Theil der Anhänger des Liberalismus ist in das conservative Lager übergegangen, der andere hat sich mehr nach links geneigt, wo das Mandatarprinzip zum reinen Ausdruck kommt. Nun allerdings schlummert auch der Zwiespalt im Fortschrittslager nicht und das Unfallversicherungsgesetz treibt den Keil hinein. Die „National-Zig.“ schreibt jüngst: „Für Unfall, Krankheit u. muß natürlich gesorgt werden, das will schon das allgemeine Landrecht; aber gesellschaftliche Sentimentalität ist es, wenn man es als praktisches Christenthum bezeichnet, die Armuth aus der Welt zu schaffen.“ Dagegen schreibt die „Staatsbürger-Zig.“: „Der Liberalismus der „National-Zig.“ ist nichts weiter, als das reine Mandatarium in des Wortes schäblicher Bedeutung und für einen solchen Liberalismus danken wir.“

So wogen die Meinungen, und die große Streitfrage des Tages lautet: Soll der Staat mit ordnender Hand eingreifen in das wirtschaftliche Getriebe oder soll er auch fernerhin die Sachen gehen lassen, wie sie gehen? Soll er die wirtschaftlich Schwachen und Unmündigen schützen oder soll er

Eva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(16. Fortsetzung.)

— Stimmt Du auch in jenes Lied ein, welches sich neuerdings die Verleumdung meiner unschuldigen Person zur Aufgabe gemacht hat? Verschwört sich Alles gegen mich und ist es besonders von Dir Recht, mir einen Vorwurf zu machen, von Dir, dem ich meine Jugend verlor, mit dessen gebrüchlichem Alter ich meines Lebens Mai verknüpfte?

— Wir wollen jetzt keine Abrechnung darüber anstellen, Olga, wer bei diesem Geschäft gewonnen und wer verloren hat! sagte Selbzig und seine Stimme zitterte. Bedenke, daß so wenig Du wie Max Etwas befehlen, als ich Euch in meine Familie aufnahm.

Olga schickte sich zu einer geharnischten Gegenrede an, als draußen die Glocke gezogen und unmittelbar darauf an die Thür des Gemaches, in dem sich die beiden Gatten befanden, gepocht wurde.

— Geht noch von Selbzig „Herein“ gerufen worden war, steckte schon ein Diener, auf dessen Gesicht sich die Bestürzung malte, den Kopf durch die Thürspalte und öffnete dann die Thür ganz.

Sir Hope, zwei andere Herren und mehrere Diener trugen einen mit einem Mantel verhüllten menschlichen Körper und legten denselben langsam auf das Sopha.

Selbzig und Olga waren im ersten Moment starr vor Schrecken.

Sir Hope näherte sich mitleidig dem Fabrikanten und ergriff dessen Hand, ebenso die Olga's und sagte mit bewegter Stimme:

— Meine Herrschaften, seien Sie stark. Es hat sich ein Unglücksfall zugetragen. Es . . .

— Wen verbirgt dieser Mantel? schrie Olga auf und stürzte auf das Sopha zu.

— Den Baron von Finkenburg! antwortete Hope.

— Max, mein theurer Max! freischte Olga, riß den Mantel zur Seite und warf sich über den Leichnam.

Alle Umstehenden wurden durch diese Scene auf das Höchste betroffen. Selbzig hielt sich krampfhaft an der Stuhllehne fest. Er war keines Wortes mächtig.

Die beiden fremden Herrn, zu denen Hope herangetreten war, machten demselben leise Vorwürfe, daß er die . . . Gattin des Barons nicht erst allmählich auf diesen Schlag vorbereitet.

Der Engländer aber erwiderte, zwar leise, aber dennoch sowohl für Olga wie für Selbzig verständlich:

— Sie sehen hier nicht den Schmerz einer Gattin; Sie haben hier den echten Schmerz einer Mutter vor sich.

Und gleichsam, als wenn Olga diese Aeußerung noch weiter bekräftigen wollte, schluchzte sie:

— Todt, todt . . . mein einzig Geliebter! Ach, nun ist auch mir das Leben verhaßt.

Begreiflicherweise frappte dieser Schmerzausbruch alle Anwesenden außerordentlich. Das Duell, als dessen Opfer Max gefallen war, erhielt hierdurch eine neue Beleuchtung. Jene Person, deren Verhältnisse in den letzten Tagen zum Gegenstande des allgemeinen Gesprächs geworden war, bestätigte ja offenbar durch ihr Verhalten die Gerüchte, die über sie im Umlauf waren.

Herr Selbzig war bleich wie ein Todtenlak geworden. Vielleicht berührte ihn weniger die Schmach, die ihm seine Gemahlin anthat, als vielmehr der Umstand, diese Schmach öffentlich gemacht zu wissen.

Die Herren, welche die Leiche des Barons hergebracht hatten, empfahlen sich denn auch sogleich; nur Sir Hope blieb noch. Selbzig zog ihn mit sich in ein Nebenzimmer und ließ Olga allein bei dem Leichnam zurück.

— Mein Herr! sagte der alte Fabrikchef beklommen, ich bin unglücklich, daß Ihre Anwesenheit in Berlin durch derartige Zwischenfälle zu einer Ihnen peinlichen wird. Sie sind genügend Menschentöner, um die Scenen zu begreifen, die sich vor Ihren Augen abspielten und die auch mich auf das Tiefste erschüt-

einfach untergehen lassen, was doch nicht bestehen kann?

Es wäre doch wohl mit zweierlei Maß gemessen, wenn das Gesetz den . . . Unmündigen schützt, der für eine Mark eine gut gehende Uhr mit Kette kaufen zu können meint, denselben Unmündigen aber hilflos untergehen läßt, weil er kein „freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ nicht genügend erwirbt, um sich ernähren zu können.

Kundschau.

* Berlin, 5. Mai. Die Commission für Stempelabgaben hat die Abgabe von Lotterielosen nach der Vorlage angenommen und eine Resolution an den Reichstag wegen Abschaffung sämtlicher Staatslotterien eventuell Beschränkung derselben beschlossen.

* Der Reichstag erledigte Wahlprüfungen. Die Wahl Schlieffmann's wurde ungültig erklärt, die Wahlen Graf Grotz's (Horburg) und v. Bethmann-Hollweg's wurden gültig erklärt. Es folgt die Beratung der Vorlage über zweijährige Etatsperioden und vierjährige Legislaturperioden. Marquardsen begründet den Commissionsantrag, die Vorlage abzulehnen und den Antrag anzunehmen, daß der Reichstag jährlich im October zusammentritt. v. Matschka empfiehlt den Antrag der Conservativen, der die jährliche Einberufung des Reichstags festhält, aber zweijährige Etats- und vierjährige Legislaturperioden einführen will. Reichensperger für den Commissionsantrag unter Aufnahme einer Bestimmung in die Verfassung, welche das gleichzeitige Tagen des Reichstags und der Sonderlandtage verbietet. (Fürst Bismarck ist eingetreten.) v. Bennigsen empfiehlt den Commissionsantrag. Fürst Bismarck erwidert v. Bennigsen, die Regierung fürchte die Wahlen nicht, sie habe kein Recht, das Volk über ihre Ziele im Dunkel zu lassen. Der Antrag auf Zusammentritt des Reichstags im October sei eine Rücksichtslosigkeit gegen die Minister und Beamten und Eingriff in die indeliberativen persönlichen Rechte des Kaisers. Richter (Hagen) weist den Vorwurf, daß die Socialdemokratie mit dem Fortschritt in Carlshofvertrag stehe, als unwürdig zurück. (Rufe: Zur Ordnung.) Fortsetzung morgen.

* Die Commission für die Gerichtskosten beschloß, alle Anträge auf Herabsetzung der eigentlichen Gerichtskosten abzulehnen. Die Unfallcommission erledigte die Vorlage bis § 43. Die Zustimmung des Reichstags zur Erhebung der Reichsversicherungsanstalt durch Staatsanleihen ist zweifellos. Die Petitionscommission beschloß die Petitionen wegen Aufhebung der Beschränkung der Auswanderung nach Brasilien mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen wegen Abschluß des Consularvertrages als zur Erörterung im Plenum ungeeignet zu erklären.

* Aus dem südwestlichen Deutschland kommen sehr beachtenswerthe Privatbriefe an hier wohhabende Abgeordnete, welche ein drohendes Anwachsen der socialdemokratischen Bewegung in der Pfalz, in Rheinbessen, in Baden und auch zum Theil in Württemberg signalisiren. Es wird davon gewarnt, sich durch die äußerliche Ruhe, welche das Socialistengesetz geschaffen, täuschen zu lassen; was die Volkspartei verliere, solle nicht den gewöhnlichen Liberalen als Gewinn zu, sondern wende sich zu den socialistischen Demagogen, die insofern sehr geschickt operiren, als sie sich in den wirtschaftlichen Fragen den localen Bedürfnissen anpassen und in Gegenden von schutzlosenerischer Grundrichtung schutzlosenerisch, trotzdem sie die einschneidenden „nationalen“ Eiserer wären. Man wird im liberalen Lager diese Symptome der be-

ginnenden Wahlbewegung wohl zu beachten haben. — Die Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die Verlegung des Reichstags von Berlin haben in der Umgebung des Hofes verstimmt. Man erinnert daran, daß der Reichsfanzler über die bezüglichen Ansichten des Kaisers insofern aufs Genaueste unterrichtet sein mußte, als ein formeller Vorstoß aus früheren Jahren ablehnend beschieden war, und als inzwischen sich nichts ergeben hat, was auf eine Ständekänderung an höchster Stelle schließlichen lassen könnte. Für das Verhältnis des Fürsten Bismarck zum Hofe ist die Reichstagsperiode vom 29. April zum mindesten ebenso charakteristisch wie für seine Animosität gegen den Berliner Fortschritt. Das Wort: „Ich habe Feinde am Hofe“, ist wohl noch nicht vergessen und noch viel weniger antiquirt. Von dem Gesichtswinkel einer neuen Provinzialresidenz aus mögen diese „Feinde“ zwar nicht an Widerstandskraft verlieren, aber die kleinen Nadelstiche im täglichen Verkehr, im ständigen Zusammensein, auf dem Parquet der Salons müßten dann wohl ausbüßen, wenigstens nach der Meinung des Reichsfanzlers. Wo hin man blickt, überall tritt die bedauerliche Methode hervor, persönliche Erfahrungen zur Norm für den Gang der inneren Politik zu machen. Nichts Unstirres übrigens deutlicher die Geringschätzung der Beschwerden, welche Fürst Bismarck gegen eine zu hohe Einschätzung in der Wirtschaft und einer angeblichen Pferdesteuer erhob, als eine Seite in dem eben erschienenen Berichte der Rechnungscommission über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs pro 1879/80, wo auseinandergesetzt wird, daß für die Unterhaltung des hiesigen Palais des Reichsfanzlers in einem Jahre ausstrotzt der im Etat bewilligte M. 15,000 nicht weniger als M. 33,376.70 vom Reiche bezahlt worden sind. Wenn man da sieht, daß für die Erleuchtung des Gebäudes M. 4102, für Heizungsmaterial M. 5212 ausgegeben worden sind, daß für die Ergänzung von Schür, Küchen- und Tafelgeräth M. 2000 gefordert und bewilligt worden sind, dann erscheinen die M. 600 Pferdesteuer und nun gar die M. 3 „Pferdesteuer“ doch in einem eigenthümlichen Lichte.

* Die Commission des Reichstags zur Verabreichung des Weizenwerts betr. die Abänderung des Gerichtskostengesetzes hat der Bestimmung der Vorlage, daß die amtegerichtlichen und schöffengerichtlichen Zustellungsgebühren derselben (5 h pro Blatt) in Wegfall kommen sollen, ihre Zustimmung erteilt.

* Die Commission des Reichstags hat gestern den § 1 des Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit, in folgender Fassung angenommen: „Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark (anstatt 100) oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer in einem selbstverschuldeten Zustand ärgerlicherer Trunkenheit an einem öffentlichen Orte betroffen wird.“

* Trozdem es vielfach bestritten wird, daß man doch als seltend betrachten, daß eine Aufhebung des Reichstags bereits Gegenstand der regierungsetzigen Erörterung gewesen ist. Doch scheint man zu Verschlüssen noch nicht gekommen zu sein. Allen Anschein nach will die Regierung völlig freie Hand bezüglich der Anderräumung der Wahlen behalten, während sie für den möglichen Fall einer Auflösung spätestens in drei Monaten die Neuwahl anderräumen müßte und auch bezüglich der Berufung des neuen Reichstages gebunden wäre.

* Bezüglich der Civilstands-Gesetzgebung sind bei dem Reichstage 1674 Petitionen mit etwa 150,000 Unterschriften eingegangen, davon 1635 für Aufhebung

des Gesetzes resp. Einführung der facultativen Civilehe, 19 für Aufrechterhaltung des Gesetzes.

* Die bayerische Regierung soll beabsichtigen, demnächst über die Stadt Fürth, wo bekanntlich erst dieser Tage dem Magistrat der größte Theil der politischen Geschäfte entzogen worden ist, den kleinen Belagerungszustand zu erklären, weil daselbst ein Heer socialistischer Agitationen bestehe.

* Desterreich. Die Braut des Kronprinzen, Prinzessin Stefanie von Belgien, ist in Begleitung ihrer Mutter, der Königin, und eines glänzenden Gefolges auf österreichischem Boden angelangt.

* Riga, 4. Mai. Der englische Dampfer „Dalton“ ist von Swinemünde als erstes Schiff nach Wiedereröffnung der Schifffahrt hier eingetroffen. Der Capitain traf 1½ Meilen westwärts von Domenees noch Eis, aber nicht sehr stark und durch kräftige Dampfer forciert.

* Türkei. Sultan Abdul Aziz, der sich bekanntlich vor vier Jahren mit einer Schere die Pulsadern aufgeschnitten . . . haben soll und dessen Nachfolger Murad für wahrscheinlich erklärt und abgesetzt wurde, — setzt gegenwärtig nochmals die Behörden in Aufregung. Bei der Nachricht von seinem Tode damals glaubte wohl Niemand ernstlich an einen Selbstmord; nun erst ist Licht in das Dunkel gefallen; bisher sind neun Personen verhaftet, welche der Mitschuld an der Ermordung des Sultans bezichtigt werden. — Mektuban aus Skutari zufolge hat Drwisch Pascha die ausländischen Albanesen bei Ipek vollständig geschlagen.

* Paris, 5. Mai. Ein von den Intransigenten auf Sonntag projectirtes Meeting zur Verhinderung der Hinrichtung von Jesse Hejmann in Petersburg wird von den Behörden verboten. — Aus Algier wird gemeldet: Die französischen Expeditionstruppen beenden die zur Concentrirung erforderlichen Bewegungen und werden nunmehr unverweilt die Hauptpositionen der Krumire bei Abdella Bendjeme angreifen.

* England. Der englischen Marine ist ein schwerer Unglücksfall zugefallen. In der Südpolsee von Sidamerika, in der Magellan-Straße ist am 26. April die Corvette „Dotterel“ in die Luft geflogen. Von der ganzen 150 Mann starken Besatzung wurden nur 10 Personen, darunter der Capitain, gerettet; der Untergang des Schiffes wird der Explosion der Pulverkammer zugeschrieben.

* Während in Irland der Schrecken herrscht und die Regierung ungewöhnlich strenge Maßregeln zur Anwendung bringt, kann man sich im Unterhause über die so dringend notwendige irische Landreform nicht einigen. Der Entwurf Gladstone's geht den irischen Abgeordneten und den Radicalen noch lange nicht weit genug, den Conservativen viel zu weit.

Vocales und Provinzielles.

x **Elsteth.** Wieder geht eine Novität über unsere Bühne und zwar die Gefangenspoße „Der Postillon von Mühlberg“. Wir müssen zugeben, die Direction versteht es, unser Publikum in Anspruch zu erhalten. Ein neues Stück jagt das Andere, und die Auswahl ist eine so vorzügliche, daß man eigentlich keine Vorstellung veräumen darf, ohne sich am andern Tag zu ärgern, wenn man von dem Genuß des vergangenen Theaters abends hört. Jeder kennt nur nicht immer das allgemeine Publikum den Werth und die hervorragenden Schönheiten des angebotenen Stückes, und so kommt es öfter vor, daß ein werthvolles geistiges Product eines unserer größten Autoren nicht beachtet wird, weil es

tern. Bis vor wenigen Minuten ahnte ich nicht einmal, daß jenes Weib, welches drinnen an der Leiche meines Schwiegerohnes niedergeknien ist, für den Letzteren noch andere Empfehlungen hatte, als wie sich solche mit ihrer Stellung als meine Gattin vereinbaren.

— Sie sind bedauernswerth, Herr Selbig; in dessen werden Sie einsehen, daß ich hier nicht Richter sein kann. Gestatten Sie mir, daß ich mich entferne und Ihnen Zeit lasse, Ihre Anordnungen betreffs des Todesfalls Ihres Schwiegerohnes zu treffen. Von den Geschäften, die meine Anwesenheit hier in Berlin veranlassen, sprechen wir vielleicht in acht Tagen wieder.

Damit machte Hope Herrn Selbig eine kalte Verbeugung und verließ das Zimmer. Draußen im Corridor stieß er auf Amanda, welche starren Blickes von dem Fenster aus in den Hof hinabschaute.

— Sie verlassen uns, Sir Hope? fragte sie bestürzt.

— Ich finde, Frau Baronin, entgegnete der Gefragte, daß meine Gegenwart in diesem Hause jetzt gerade für Alle peinlich sein muß.

— Nicht für Alle! versetzte Amanda lebhaft und ihre Augen bligten eigenthümlich. Doch bitte, belibien Sie für kurze Zeit in mein Zimmer zu treten.

Sir Hope kam dieser Aufforderung nach; er füllte Mitleid mit der jungen Wittve und dennoch

vermochte er sich die Gelassenheit derselben kaum zu enträtheln.

Amanda wies ihm einen Platz auf dem Canapee an und setzte sich ebenfalls in ehrbarer Entfernung von dem Gaste auf dasselbe.

— Mein Betragen erfordert Aufklärung, begann sie hierauf.

— Gnädige Frau, ich habe kein Anrecht auf Ihr Vertrauen, unterbrach Hope sie abwehrend.

— Und Sie würden auch das Vertrauen zurückweisen, wenn ich es Ihnen freiwillig entgegenbrächte?

Sir Hope zögerte mit der Antwort.

— Ich bin Geschäftsmann, sagte er endlich, wie sich selbst einschuldigen, ich verstehe mich als solcher schlecht auf Frauenherzen.

— Sie weichen mir aus, versetzte Amanda dagegen, daher muß ich Ihnen um meiner selbst willen mein Vertrauen aufdrängen. So hören Sie: Nicht um Sie zu erwarten, befand ich mich im Corridor, als Sie meines Vaters Zimmer soeben verließen. Ich wollte dahin eilen, wo eigentlich in diesem Momente mein Platz sein sollte, an die Lagerstatt meines enselkten Gatten.

Aber dort kann ich nicht sein, weil mein Platz von einer Andern eingenommen ist. Diese Andere verweigerte mir sogar die Annäherung an den Todten, an welchem sie also größere Rechte zu haben glaubte. Ich will mit Max von Finkenburg nicht rechten, will nicht darüber

grübeln, ob sein Herz ihr die größeren Rechte gab, will Alles vergessen, was mir . . . heute zum ersten Male . . . wie eine Bestätigung meines Argwohn's scheint. Ich habe einen Gatten verloren . . . mein armer Vater bißte zugleich eine Gattin ein, vor der er sich geliebt glaubte, wie er es verdient.

— Wie er es verdient! sagte Sir Hope mit Betonung und Amanda blühte ihn darauf bestürzt an.

— Was meinen Sie, Sir Hope? fragte die junge Wittve hastig. Der Gedanke, daß Jemand an der Ehrenhaftigkeit des von ihr über Alles geliebten Vaters zweifeln könnte, stößte ihr Schreden ein.

— Ich bestätige nur, was Sie sagten, gnädige Frau! versicherte der Gefragte, dem jener Ausruf nur von ungefähr entfallen zu sein schien.

— So vernehmen Sie mein ferneres Geständnis, fuhr die Baronin fort; wenn Sie mich trotz der Stärkensthat so ruhig und gefaßt sehen, so hat dies seinen Grund in dem nur zu sehr begründeten Argwohn, daß Max von Finkenburg nicht unglücklich an dem Nennmen der Frau Olga ist, daß er es war, der ihr die jetzige unverstellte Trauer zur Pflicht machte oder . . . wenn man will . . . ihr das Recht dazu gab. Durch diese meine unnütze Ueberzeugung bin ich meiner Pflichten gegen den Todten ledig, der mich . . . ich kann nicht anders . . . der mich noch nach seinem Tode der Beschimpfung durch eine Person ansteht, die eigentlich als

eben nicht bekannt; man sollte in dieser Hinsicht der Direction mehr Vertrauen schenken und sich überzeugen lassen, daß oft der einfache Titel einer Komödie ein Meisterwerk verbirgt. Von der Gefangenschaft „Der Fossilien von Mönchberg“ dürfte man sich schon gehört haben, obgleich es noch nicht gegeben worden. Wir können über den Verth dieser Poesie nur sagen: „Wer lachen will, der komme Sonntag und lache sich krank oder gesund, das letztere ist jedenfalls das Bessere. Gesang, vieler und schöner Gesang und Humor, sind die Würze dieses Stückes, darum ist es auch beliebt, und an den großen Theatern so oft gegeben worden. Möge die Direction für ihr Streben, dem Publikum Neues und Gutes zu bieten, durch recht regen Besuch belohnt werden.

* Nr. 57 des in Dresden erscheinenden „Schiff“, Wochenschrift für die gefamten Interessen der Binnen-schiffahrt (viertelj. 2 Quart.) enthält: Altensüde, — Ein Normalladeschein. — Die Rhein-Correction im Reichstage. — Verein für Deutsche Volkswirtschaft. — Sitzung des conc. Schiffschiffereis am 2. Mai 1881. — Flößerei. — Rotterdam und Dordrecht. — Wasserbau. — Wasserbau-Statistik. — Canal-projeete. — Schiffbau. — Notizen. — Personalien. — Unfälle. — Vom Frachtenmarkt. — Berliner Baumarkt am 29. April 1881. — Vom Nieren. — Brücken. — Personenschiffahrt. — Schiffahrtsbetrieb. — Güter-schiffahrt. — Submissionen. — Submissionen-Resultate. — Kalender. — Geschäftsberichte. — Literatur. — Sport. — Briefkasten. — Eispreng-Verbände. — Kurse. — Inserate.

* Einen sehr interessanten Beitrag zu der durch die Denkschrift des Reichsanzlers angeregten Debatte über die Stellung der auf eigene Leistungsfähigkeit angewiesenen deutschen Rhederei und der mit mannichfaltigen Subventionen ausgestatteten französischen Handelsmarine bietet der jüngst veröffentlichte Bericht des französischen Consulats C. de Lagrene in Moskau. Herr de Lagrene ist es bei Betrachtung des Verkehrs zwischen Rußland und Frankreich vor Allem aufgefallen, daß der französische Exporthandel vollständig in den Händen der englischen und deutschen Handelsmarine ist. „Ich habe, berichtet er an seine Regierung, nach den Ursachen dieser Sachlage geforscht und muß constatiren, daß unsere über-rheinischen Nachbarn seit einigen Jahren ungeheure Fortschritte gemacht haben; ihre Handelsmarine hat sich in einer bei uns unbekanntem Weise entwickelt. Die Deutschen haben der englischen Handelsmarine eine fürchtbare Concurrenz geschaffen, was eine merckliche Herab-setzung der Tarife zur Folge gehabt hat. Jetzt werden die nordischen Meere von directen concurrenzierenden Schiffs-fahrtslinien durchzogen, die ihren Ausgangspunkt in England, Belgien, Holland, Deutschland, ihren Landungs-punkt in Kibon, Niga, Kival, Petersburg haben und durch directe Consequente Verbindung mit Woskau, Kiew, Charkow und anderen großen Binnenplätzen unterhalten. In diesem großen Verkehr figurirt Frankreich mit einem nahezu verschwindenden Antheil und unsere Boaren gehen noch immer unter dem Schutze einer fremden Flagge.“ Der französische Consul legt dann ausführlich dar, wie zu dieser Entwicklung des internationalen Verkehrs das von englischen und deutschen Rhedereien angenommene System directer Frachtbriefe mit festen Tarifen von den Landungsplätzen bis nach den großen Handelscentren Rußlands mächtig beigetragen habe und wie die von den holländischen Linien mit Vorbezug und Havre unterhaltene indirecte Verbindung dagegen nicht aufkommen könne. Die französische Handels-marine ist nach seiner Ansicht nicht nur ungenügend,

sondern hat auch zu hohe Tarife, die letzteren sind will-kürlich festgesetzt und unterliegen häufigen Aenderungen, die Frachttarife sind stets mit einer großen Zahl mehr oder minder negativer Nebenkosten belastet. Zu nun auch für die überlegene Stellung der deutschen Handels-marine im Verkehr mit Rußland sicher die geographische Lage Deutschlands von bedeutendem Einfluß gewesen, so geht doch gerade aus dieser Darstellung des Verkehrs einer concurrenzierenden Nation überzeugend hervor, daß es recht eigentlich Intelligenz und kaufmännisches und seemannisches Geschick ist, was den deutschen Rhedereien zu den bisher erreichten Erfolgen verholfen hat. Diese erfreuliche Entwicklung hat sich ohne Staatshilfe voll-zogen und verspricht Dauer und Fortschritt, wofür sie nur nicht durch staatliche Eingriffe gehemmt wird. Eine solche Störung droht freilich mit Nothwendigkeit von einer Wirtschaftspolitik, welche das eigene Land gegen die Einfuhr ausländischer Producte mit allen Mitteln abschließen will und damit trotz aller Subventionsver-heimungen thatsächlich die Art an die Wurzel alles inter-nationalen Schiffsahrtsverkehrs legt.

* (Bureau Veritas.) (Internationales Register für Schiffscassification.) Schiffsverluste. Das Bureau Veritas hat eine Statistik der im März d. J. bekannt gewordenen Schiffsverluste veröffentlicht; nach derselben gingen verloren 162 Segelschiffe und 6 Dampfer, welche sich der Nationalität nach wie folgt vertheilen: Segel-schiffe: englische 69, französische 17, deutsche 11, öster-reichische 2, italienische 5, amerikanische 24, holländische 4, norwegische 15, russische 1, schwedische 2, griechische 1, dänische 4, spanische 1, portugiesische 1, unbekannt 6, zusammen 162 Schiffe; Dampfer: englische 3, deutsche 1, dänische 1, norwegische 1, zusammen 6 Dampfer. Unter den Segelschiffen befinden sich 11 als verschollen gemeldet.

* **Vardenfeth.** Auf dem am 4. d. Mis., hier zum ersten Male stattgefundenen Schaaf- und Schweine-markte waren 256 Schafe und 78 Schweine aufgestellt. Der Handel mit Schweinen war flott und wurden fast sämmtliche aufgestellte Thiere, namentlich an fremde Käufer, verkauft. Der Handel mit Schafen indes war nur mittelmäßig zu nennen.

* **Brake.** In der jüngsten gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtmagistrats und Stadtraths wurde be-schlossen, das Andenken unseres verstorbenen Bürger-meisters Müller dadurch zu ehren, daß man sein Grab mit einem Denkstein schmücke und wurde zu diesem Zwecke eine entsprechende Summe ausgeworfen.

* **Oldenburg.** 6. Mai. Auf dem heutigen Vieh-markte hier waren zum Verkaufe an Vieiden aufge-führt: 80 alte Pferde und 26 Entersfüllen, zusammen 106 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 10 alte Pferde und 4 Entersfüllen. An Hornvieh war auf dem Markte aufgestellt: 703 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Vieiden nur schwach, dagegen mit Hornvieh, besonders Milchvieh, ziemlich gut.

* **Zwischenbau.** Der Stand der Winterfrüchte auf dem Ammerlande ist trotz der langen kalten Dürre ein zufriedenstellender. Die Hauptfrucht, der Roggen, zeigt namentlich einen dichten Stand. Unsere Weiden, zum Theil schon früh wegen Futtermangels betrieben, sind noch sehr kahl. Hornvieh ist fastlich im Preise.

* **Bad.** Unser durch sein Mißgeschick berühmt gewordener Ruderklub „Neptun“, welcher am Sonntag seine diesjährigen Fahrten begonnen, hatte diesmal den kleinen Unfall, bei eingetretener Ebbe auf dem Schilde in der Nähe des Wappeler Tiefs liegen zu bleiben; zwei der Sechserer gingen durchs Watt nach der Varler Schleiwe, während die beiden anderen Montag, Morgens

gegen 3 Uhr, nach wiederergetretener Fluth glücklich mit dem „Neptun“ einsegelten.

* **Aus Zeverland.** An mehreren Stellen unserer Gegend z. B. in Sengwarden, Teltens, nenerdings zu Federwaderen-Groden, hat man bei den Wirtzen Vieh-Nachwuchsbureau errichtet, um Deutschen, welche Vieh kaufen wollen, das Fremdwagen bei den Häusern zu ersparen. Landleute, die Vieh zu verkaufen beab-sichtigen, machen erforderliche Entwürfe in das in dem Nachwuchsbureau anliegende Buch, das die Käufer dann einsehen können. Ob diese Einrichtung sich be-währen wird, muß die Zeit lehren.

Vermischtes.

— Berlin, 3. Mai. Wie das „Egl.“ berichtet, fahadet die Polizei gegenwärtig auf einen ehemaligen Gefangenwärter aus Frankfurt a. O., der nichts Geringeres im Sinne hat, als unseren Justizminister Fried-berg zu erschießen. Am Sonnabend Abend noch 11 Uhr erschien plötzlich auf dem Criminalcommissariat am Wollenmarkt der Untersuchungssecretär aus dem Justiz-ministerium, Herr Rindfleisch, und theilte mit, der Minister habe einen Brief erhalten, in welchem ein che-maliger Gefangenwärter aus Frankfurt a. O., nach längerem Auseinanderlegen über unsere „schlechten Justizgeetze“ dem Herrn Dr. Friedberg androht, er werde nach Berlin kommen, um ihn zu erschießen. Es wurde in Folge dessen von Seiten der Polizei sofort nach Frankfurt a. O. über die Persönlichkeit des Brief-schreibers telegraphisch angefragt. Nach der bald hier eingetroffenen Antwort ist der Betreffende in Frankfurt a. d. O. als exaltierter Mensch bekannt, der sich in ver-zweifelten Vermögensverhältnissen befindet, und dem man eine solche That wohl zutrauen könnte. Die von unserer Sicherheitsbehörde in Folge dessen unverzüglich ange-stellten eifrigen Nachforschungen haben ergeben, daß jener Mann in der That aus Frankfurt a. d. O. hier ein-getroffen ist und in einer im 37. Polizeirevier gelegenen Restauration — in demselben Noctir befindet sich das Justizministerium — sich nach den Lebensgenossenschaften des Herrn Ministers Friedberg erkundigt hat.

— Nordhausen, 4. Mai. Der schwere Ein-brecher Wilhelm Kelling aus Kroslo, welcher heute vor acht Tagen von der hiesigen Strafkammer von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen wurde, der aber am 16. März wegen schweren Diebstahls eine zehnjährige Zuchthausstrafe erhielt, ist in ver-gangener Nacht aus dem hiesigen Strafgefängnis entwichen. Heute sollte seine Ueberführung nach Halle ins Zuchthaus stattfinden und da war heute früh der Vogel von selbst ausgeflogen. Dieser Kelling ist der-selbe, welcher in der Nacht vom 20. zum 21. Februar d. J. aus dem Amtsgefängnis zu Kroslo entfliehen wollte, indem er den Ofen umriß und durch die ge-brochene Oeffnung in den Schornstein kletterte, um zum Dach hinauszugehen, indeß durch die im Schornstein aufgehängten und herabfallenden Würste und Schinken verrathen und wieder eingefangen wurde. Auch diesmal ist er durch Umreißen des Ofens in der Strafzelle und durch die dadurch geschaffene Oeffnung gegangen, aber nicht in den Schornstein, sondern in den Keller und von hier aus geflüchtet.

— (Vermische) zu Kriegszwecken mit dem Velociped in Italien.) Man experimentirt bereits seit 2 Jahren mit dem Velociped während der Herbstmanöver behufs rascher Expedition von Befehlen und Depeschen. Die Versuche haben sehr günstige Resultate gezeigt und

Gattin meines Vaters mir eigentlich andere Gefühle gegen sich einflößen sollte, als zu hegen ich nach den Erfahrungen der letzten achtundvierzig Stunden im Stände bin. Ich bin ledig und frei, und die Welt, die nur gar zu leicht nach dem äußeren Schein urtheilt, wird mich vielleicht verdammen, daß ich nicht wenigstens die äußeren Ceremonien der Trauer beobachte, aber . . . ich mag nicht handeln, mag mich aber eben-so wenig offen darüber aussprechen. Nur von Ihnen möchte ich nicht verkannt sein und darum gab ich Ihnen diese Erklärung.

— Und warum gerade mir, gnädige Frau? Amanda haßte ihre blauen Augen fest und forschend auf den Frager.

— Weil . . . weil Sie nicht Der sind, für wel-chen Sie sich hier ausgeben, entgegnete sie endlich leise. Wenn es Ihnen gelang, Alle zu täuschen, . . . mir gegenüber gelang es Ihnen nicht. Sie sind Theophil Hoffmann!

Sir Hope zeigte nicht die geringste Ueberraschung.

— Es hat seinen guten Grund, wenn jetzt Sir Hope und nicht Theophil Hoffmann die Stätte wieder betritt, auf der er geboren und aufgewachsen ist. Lassen Sie den Schleiher, der über dieser Sache liegt, unberührt, Frau Baronin; es ist besser so, glauben Sie mir.

— Die Söhne und Töchter können nicht für das

Verhalten ihrer Väter verantwortlich gemacht werden, brach Amanda nach längerer Pause das Schweigen. Es schnürt mir das Herz zusammen, ich muß es Ihnen sagen, daß ich Sie nicht für schuldig hielt, als Alles Sie verdammt. . . Sie und Ihren Vater!

— Meinen Vater? Sir Hope fuhr tödtlich erschreckt in die Höhe und blickte auf die Sprederin.

Meinen Vater klagte man an? Wer? Was sagte man gegen ihn? Gnädigste Baronin, sprechen Sie; ich komme von Sinnen!

— Am Gott, Sir Hope, ich muß Ihre kindlichen Gefühle schonen; ich würde davon Nichts erwähnt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die Gerüchte wären auch Ihnen zu Ohren gekommen!

— Neben Sie, Baronin! O mein Vater, mein unglücklicher Vater!

— Erst mögigen Sie Ihren Schmerz, Sir! Man sagte mir, Herr Albert Hoffmann habe sich nicht um sein Geschick gekümmert, habe kostspielige Projecte gemacht, habe unsinnige Erfindungen durch bedeutende Geldopfer unterstützt und habe dadurch nicht nur seinen, sondern auch den Ruin vieler andern Familien mit herbeigeführt!

Jedes einzelne Wort der Dame bohrte sich wie ein Dolchstich in das Herz des Sohnes. Er kämpfte mit sich selbst, ob er der Baronin Etwas er-

wiedern sollte; endlich aber trat er dicht vor sie hin und sagte:

— Es scheint, als wenn das Schicksal es bestimmt hätte, daß wir gegenseitig uns die tiefsten Wunden, die Herzenswunden schlagen sollten. Nicht mein Vater trägt die Schuld an seinem Ruin; er ahnte denselben nicht bis zu der Stunde nicht, wo der alte Mann hinauf-stieg in sein Atelier, um dort angelehnt seiner Maschine, seines Stolzes, des Produkts vielen Grübelns und Kopf-zerbrechens seinen Leben ein Ende zu machen. Die Schuld an seinem Untergange tragen drei Personen: Sein Sohn, auf den der Vater alles Vertrauen setzte, dem er die Leitung des ausgebeuteten Etablissements übertragen hatte, auf den er sich ganz verließ und der dies Vertrauen schmachlich täuschte, indem er sich mit sträflichem Leichtsinne in Ausgaben stürzte, die weit über seine Kräfte gingen. Der zweite Schuldige war der ungetreue Cassirer Winkler, der sich eines schamlosen Vertrauensbruches und Wechseltäuschung schuldig machte und dadurch den Ruin beschleunigte, den er hätte auf-halten können.

— Und der Dritte? fragte Amanda nach einer erwartungsvollen, bangen Pause.

(Fortsetzung folgt.)

werden wieder aufgenommen werden. General Lombardini, bei dessen Disposition fünf Velocipeden vertheilt waren, hat über deren Verwendung berichtet. Dieselben hinterlegten 20 Kilometer per Stunde ohne besondere Anstrengung und konnten mit dieser Geschwindigkeit durch mehrere Stunden hindurch weiter kommen. Bei Hindernissen, welche auch für Pferde unüberwindlich sind, wich das Velociped getragen und nach Ueberwindung des Hindernisses der Weg wieder fortgesetzt. Bei Nacht wird der Weg durch eine am Velociped angebrachte Laterne beleuchtet. Die Anschaffungskosten sind nicht bedeutend und die Erhaltungskosten sehr gering. Das Velociped wird schließlich für den Feldpostdienst und den Dienst bei Etappen-Stationen sehr empfohlen.

(Der Panamacaanal.) Das „Journal des Debats“, welches einen Specialcorrespondenten nach Panama zur Beobachtung der dortigen Durchstichsarbeiten geschickt hat, erhält von demselben aus Colon folgende Depesche, datirt Panama, 30. April: Bei meiner Ankunft finde ich die Canalarbeiten in vollem Gange.

Schon ist von dem einen Meer zum andern eine große, durchschnittlich 10 Meter breite Fahrstraße angelegt worden. Die Sondirungen sind noch nicht auf das Gestein gestossen, obgleich sie schon mehr als 20 Meter tief gedrungen sind; daraus werden sich große Ersparnisse ergeben. Die Ausführung des Canals wird leicht sein.

— New York, 23. April. Während der mit dem 16. April beendeten Woche wurde an Capite Garden 11447 Einwanderer gelandet. Am Dienstag dieser Woche erreichte die Zahl der hier eingetroffenen Einwanderer die im Monat April an einem einzigen Tage noch nie erreichte Höhe von 6839 Personen, welche von sechs Dampfern gelandet wurden.

— New York. Im Staatsgefängnisse saßen in einer Zelle zwei Sträflinge, Bräde und Pfeiffer. Eines Abends fand der Aufseher Bräde todt. Der Leichnam des Bräde lag mit ausgestreckten Armen an Boden, und die aus dem Munde herausabhängende Zunge und seine verzerrten Gesichtszüge ließen auf einen gewaltsamen Tod schließen. Zahlreiche Deuten, wie von einem Stiefel

abjaß herrührend, bedeckten seinen Körper. Pfeiffer hing in einer halbtaumelnden Stellung an der, an der Wand befindlichen Gaskampe. Sein Körper trug ebenfalls zahlreiche Beulen und Schrammen. Man glaubte zuerst einen doppelten Selbstmord annehmen zu können, aber die später mit den beiden Leichen vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß Bräde von seinem Zellgenossen ermordet worden war und daß der Letztere dann Selbstmord begangen hatte. Auch fand man in der Zelle eine Schiefertafel, auf welcher die folgenden Worte standen: „Dies ist der dritte Mann, welchen ich ermordet habe.“

(Fünfzig Personen ertrunken.) Da durch den Austritt des Flusses Fox in Elgin, Illinois, die Flußbrücke weggerissen worden, benutzte die Einwohner ein flaches Boot als Ueberfähre. Dieses Boot schlug vor kurzem um, als es mit Passagieren voll war. 50 Personen ertranken, darunter 30 Kinder. Zur Zeit des Unglücks herrschte eine reißende Strömung auf dem Flusse.

Navigationschule zu Elsflath.
Am **Donnerstag, den 19. d. M.** beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 18. d. M. bei der Prüfungscommission schriftlich einzubringen.

Elsflath, 1881, Mai 3.
Prüfungscommission für Seelente.
Dugend.

Amst Elsflath.
Das diesjährige Ausschubungsgeschäft für den Ausschubungsbezirk Amt Elsflath findet am **Dienstag, den 7. Juni d. J.** Vorm. in Gemeiners Gasthause zu Elsflath statt, wozu die betreffenden Militärführer sich, präcis 8 1/2 Uhr Morgens einzufinden haben.

Diejenigen Familienmitglieder, deren Persönlichkeit bei Beurteilung eines Antrages auf Zurückstellung vom Militärdienst in Betracht zu ziehen ist, haben sich gleichfalls persönlich einzufinden.

Amt Elsflath, 1881, Mai 2.
Dugend.

Elsflath. Die hier vor Elsflath belegene Wappentafel soll am **Montag, den 9. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend, bei einzelnen Parzellen zum zweimaligen Malen, verpachtet werden. Kiechaber wollen sich auf der Kaje versammeln, woselbst ein Boot zur Ueberfahrt bereit liegt.

C. Borgfede, Auct.

Feinster Dorsch-Leberthran, fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen a 60 Fig., M. 1 und 1.70.

Derfelde eisenhaltig 1 M. pr. Fl.

Wwe. G. Maes

Für einen flotten Verkauf-Artikel werden folgende **Wiederverkäufer gesucht von C. H. Wegener, Bremen, Birkenstraße 45.**

Papageien, graue und grüne, werden zu kaufen gesucht. Anerbietungen mit Preis an die Adresse **Ad Schreier, Oldenburg, Baumgartenstr.**

Die so beliebten **Kohlen-Plättchen** ohne Schornstein sind wieder vorrätzig; ebenfalls empfehle die **großen schönen schwarzen Holz-Photographie-Rahmen,** sowie die **kleinen** in vielen verschiedenen Sorten zum Hängen und Hinstellen.

G. C. von Thülen Wwe.

Elsflether Holzcomptoir.
Ausserordentliche **General-Versammlung** **Sonnabend, den 14. Mai, Nachmittags 3 Uhr,** in H. Stindts Gasthause zu Elsflath.

Tagesordnung:
Berathung und Beschlußfassung über den von der Gesellschaft zum Geschäftsbetriebe zu erwerbenden Platz. Einzahlung von 33 1/2 % der gezeichneten Actienbeträge, soweit solche bis dahin noch nicht beim Elsflether Bankverein geleistet worden sind.

Der Vorstand.
Friedr. Luers.

Garnirte Hüte von 4 M. an, **garnirte Kinderhüte** von M. 1.50 an, empfiehlt

R. Timme.

Meine **Handarbeitschule** ist wieder angefangen und bitte die geehrten Eltern mir ihre Kinder zuzuschicken.

Capit. **H. Menke Wwe.**

Ich wohne jetzt in **G. C. Seyes's** **Seuerhaus, Neumück.**
S. Seghorn, Schornsteinfeger.

Zur diesjährigen Sommerjaision empfehle in sehr reicher Auswahl **elegante Strohhüte** in den neuesten Facons, **Blumen und Federn,** letztere wegen vortheilhaften Einkaufs besonders billig, **Knaben- und Mädchenhüte** von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Sorte.

Elegant garnirte Modellhüte stehen zur gefäll. Ansicht bereit.

Elsflath. **R. Timme.**

Zum deutschen Kaiser.
Der auf **Sonntag** amonncirte **Kinderball und Ball** findet nicht statt.

H. de Vries.

Zum 1. Male in Oldenburg.
Circus Moritz Blumenfeld
auf dem Pferdemarkt,
70 Personen und 45 Pferde, in dem neuerbauten, mit allem Comfort ausgestatteten, vor jedem Unwetter geschützten mit 200 Goosflammen erleuchteten Circus. **Täglich brillante Vorstellungen.** Anfang Abends 8 Uhr.

Sonntag, den 8. Mai, 2 große ausserordentliche Vorstellungen. Anf. der I. Nachm. 4, der II. Abds. 8 Uhr. Näheres Placate und Anstragzettel. Hochachtungsvoll

Moritz Blumenfeld, Director.

Elsflether Krieger-Verein.

Sonntag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr.
ordentliche Versammlung im Vereinsloale. Tagesordnung: Berathung über etwaige Anträge zum Kriegertage. Die Aufnahme-Commission versammelt sich präcis 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Elsflether Turnerbund.

Sonnabend, den 7. Mai, Abends 9 Uhr, **Versammlung der Aufnahme-Commission** in der Turnhalle.

Der Oberturnwart.

Ich habe in meinem Garten **Gift für Sühner** gelegt.

Wwe. Steuer.

Zu verkaufen mein fast neues **Dienstschiß.**

L. Hoopmann.

Glücks-Anzeige

Die Gewinn garantirt der Staat

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld Lotterie, in welcher über **9 Millionen 600,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Dergrösste Gewinn ist ev. 400,000 M.

Prämie 250,000 M.	5 Gew. a 4000 M.
1 Gew. a 150,000 M.	105 Gew. a 3000 M.
1 Gew. a 100,000 M.	263 Gew. a 2000 M.
1 Gew. a 75,000 M.	12 Gew. a 1500 M.
1 Gew. a 50,000 M.	2 Gew. a 1200 M.
2 Gew. a 40,000 M.	631 Gew. a 1000 M.
3 Gew. a 30,000 M.	873 Gew. a 500 M.
4 Gew. a 25,000 M.	1050 Gew. a 300 M.
2 Gew. a 20,000 M.	60 Gew. a 200 M.
12 Gew. a 15,000 M.	100 Gew. a 150 M.
1 Gew. a 12,000 M.	2886 Gew. a 138 M.
24 Gew. a 10,000 M.	3900 Gew. a 124 M.
5 Gew. a 8,000 M.	75 Gew. a 100 M.
3 Gew. a 6,000 M.	7800 Gew. a 94.67 M.
54 Gew. a 5,000 M.	7850 Gew. a 40.20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgesetzt und kostet für diese erste Ziehung **das ganze Originalloos nur 6 Reichsmk.** das halbe Originalloos nur 3 Reichsmk. das viertel Originalloos 1 1/2 Reichsmk. und werden diese vom Staate garantirten Original Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einseendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt u. unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **16. Mai d. J.** vertrauensvoll an **Samuel Wechserssenr.** Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Zur Anfertigung aller Saararbeiten halte mich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

B. Brehm.

Theater in Elsflath im Saale des Herrn N. Stindt. **Sonntag, den 8. Mai 1881.**

Neu! Zum 1. Male. Neu!
Der Postillon von Mündieberg. Gesangsposse in 3 Acten von Jacobsohn. Musik von Konradi.

Die Direction.

Concordia.
Sonnabend, den 7. Mai.
TAGESORDNUNG:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorlage vom Präsidenten betreffend die staatlichen Schiffsahrts-Unterstützungen.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Elsflath, Am 4. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden meine Tochter, die **Wwe. Goldewey.** Um stille Theilnahme bitten

Wwe. Mohrbeck,
Kinder und Kindeskinde.

Beerbigung: Donnerstag, den 12. Mai, Morgens 11 Uhr.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag um 3 Uhr starb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und unser guter Vater und Großvater, **Johann Schumacher,** in seinem 70. Lebensjahre. Dies bringen Theilnehmenden hienit zur Anzeige Elsflath, 6. Mai 1881.

Johanne Schumacher geb. Schönberg, nebst Kinder und Schwiegerkinder.

Beerbigung: Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr.

Angel. u. abgegangne Schiffe.
Hamburg, 4. Mai von Gerd Heje, Ladewigs Elsflath
Vort Gads, 18. April nach Stephanie, de Boer Genua
Newyork, 21. April nach Gesine, Köfer Pernambuco
Songfong, 23. März von Humboldt, Stoll Australien
Tafelbat, 4. April von Marie Becker, Algoabay

Kirchen-Nachricht.
Predigt am Sonntag, 8. Mai: Römer 10. Gerechtigkeit jense dem Glauben.

Hierzu eine Beilage von Kaufmann **Dr. Hellmerichs, Brafe:** „Anstirrite Preis-Liste über Näh-Maschinen.“

Redaction, Druck und Verlag von F. Zief.